

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Alfred Rausch

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

lichen Veranstaltung eine lateinische Rede auf den Führer aller Deutschen gehalten hat.

Mit väterlichem Ernst und großer Güte hat er seine Schüler betreut, seiner Schule und den Stiftungen hat er die Treue gehalten, und so haben seine alten Schüler allezeit ihm gedankt und dankbar ihm die Treue gehalten, wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. Ohne daß er an ein Krankenlager gefesselt worden ist, hat ihn ein schneller Tod dahingenommen, nachdem er noch an seinem Todestage zwei Karten geschrieben, die man in seinem Schreibtische fand. In pietätvoller Weise hat er seine Schule in Billroda und die Frandeschen Stiftungen in seinem Testamente mit einem Legate bedacht. 2. Tim. IV 7 hatte er sich selbst als Abschiedsgruß von der Welt gewählt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft . . .“

Prof. R. Weiske

Alfred Rausch †

Ein Gedenkblatt zu seinem Heimgang (16. Juni 1939)

von

Prof. Dr.-Ing. Friedrich Haffe (1889—1898)

Berlin-Schöneberg

Wieder einmal gilt es, trauernd Abschied zu nehmen von einem Manne, der uns und der Latina lieb und wert war.

Am 16. Juni 1939 verschied in seinem Ruheitz in Taucha bei Leipzig der frühere Rektor der Latina und Kondirektor der Frandeschen Stiftungen, Geheimerr



Studienrat und Oberstudiendirektor Dr. phil. Alfred Rausch im Alter von 81 Jahren, fünf Tage nach der Feier der goldenen Hochzeit, die er noch in voller geistiger Frische miterlebt hatte.

Wenn sonst ein Mann von Bedeutung in hohem Alter heimgeht und sein berufliches Wirken schon Jahre zurückliegt, gehört meist ein gewisses Besinnen dazu, um sich zu erinnern, was er der Welt einst war.

Hier aber gibt es weder Zaudern noch Besinnen: Mit diesem Namen leuchtet bei Hunderten die Erinnerung auf an das, was sein Träger unserer Latina in den Jahren, da er sie leitete, gewesen ist.

Am seine Persönlichkeit als Lehrer und Erzieher zutreffend zu würdigen, bedürfen wir eines Blickes auf seinen Lebenslauf.

Geboren am 8. März 1858 zu Treffurt¹⁾ an der Werra als Sohn eines Landwirtes, dessen Vater in Stadtlengsfeld in der Rhön daheim war, wuchs Alfred Rausch mit einer stattlichen Geschwisterschar zunächst in der Heimat auf und besuchte die dortige Schule, verließ sie aber bereits als Quintaner, um auf das Gymnasium zu Mühlhausen überzugehen und dort die Reife zu erlangen. Er studierte dann in Leipzig und Halle und war in Leipzig insbesondere ein begeisterter und bevorzugter Schüler des großen Philosophen Wilhelm Wundt²⁾, der ihm bis zu seinem Tode ein treuer Berater blieb und an seinem Wirken den freundschaftlichsten Anteil nahm.

In der Staatsprüfung für das höhere Lehramt erwarb Rausch die Lehrbefähigung der Oberstufe für Deutsch, Latein und Griechisch und die der Mittelstufe für Geschichte. Während seiner späteren Tätigkeit in Jena kam dann noch Religion für die Oberstufe hinzu.

Seine Berufslaufbahn begann in Halle an unserer Latina, wo er unter Otto Frid dem von diesem neu belebten Seminarium praeceptorum angehörte. Wir wissen, wie bedeutsam diese erste Begegnung mit Frid für seinen ferneren Lebensweg geworden ist³⁾.

Die Wartezeit des wissenschaftlichen Hilfslehrers überdauerte er in Seehausen in der Altmark, einer freundlichen Landstadt, die sich damals noch eines vollen königlichen Gymnasiums erfreute. Diese Seehäuser Zeit bescherte ihm seine Lebensgefährtin, eine Tochter des dortigen Arztes und Sanitätsrates Dr. med. Hermann Danneil. Dieser Danneil, selbst in Salzwedel geboren und zur Schule gegangen, war ein Enkel jenes Salzwedeler Gymnasialdirektors Professor Johann Friedrich Danneil, dessen grundlegende Vorgesichtslehre immer anerkannt und neuerdings wieder ans Licht gezogen worden ist⁴⁾. So kam Rausch, der selbst immer mit Treue und Hilfsbereitschaft an seiner Sippe hing und zu ihrer Erforschung wertvolle Beiträge lieferte, auch durch seine Gattin in eine bürgerlich wertvolle geistig gepflegte Sippe hinein, die ihm auch für seine Berufsarbeit manche wertvolle Anregung brachte.

Seinen Hausstand gründete Alfred Rausch in Jena, da die Berufung der dortigen Carolo-Alexandrina ihm eine Stellung bot, mit der er es wagen konnte. Das Familienleben war reich und glücklich, aber nicht ohne Opfer und schweres Leid. Aus der Ehe gingen fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, hervor; der älteste Sohn ist als Fabrikbesitzer in Halle ansässig; der zweite, von Beruf Jurist, fiel als Offizier im Weltkrieg; der dritte stand im Dienst der Wehrmacht und erlag einem Unfall im Dienst; die ältere Tochter ist jetzt Studienrätin in Erfurt und wohnt dort mit der Mutter zusammen, die jüngere ist mit einem Regierungsrat in Stettin verheiratet, der wiederum von Danneilschem Stamme ist.

Was Alfred Rausch der Carolo-Alexandrina gewesen ist, findet sich ansprechend und überzeugend niedergelegt im Mitteilungsblatt (März 1928) ehemaliger Carolo-Alexandriner, wo der damals Siebzigjährige in Liebe und Verehrung begrüßt wurde. Die Jenaer Zeit war ebenso reich an Erfolgen, wie an Erfahrungen und Eindrücken, die zu nachmaliger reicher Auswirkung berufen waren.

Als Otto Frid, den Rausch von seiner ersten Latinazeit her verehrte, am 19. Januar 1892 unerwartet heimging, war Alfred Rausch voll Trauer um den

1) Alfred Rausch ist nicht der einzige bedeutende Schulmann, der aus Treffurt stammte. Ein zweiter war Christian Muff (1841–1911), von Ostern 1865 (als Kandidat) bis Michaelis 1880 (als Professor) an der Latina, dann Gymnasialdirektor in Stettin und Rassel, zuletzt Rektor der Landesschule Pforta, mit Rausch heimatisch und fachlich aufs engste verknüpft, wie zahlreiche Briefe beweisen.

2) Wilhelm Wundt (1832–1920), eine führende Persönlichkeit seines Fachgebietes, am bekanntesten durch die Entwicklung der experimentellen Psychologie. Er lehrte in Heidelberg, Zürich und (seit 1875) bis ins hohe Alter hinein in Leipzig.

3) In diese Zeit fällt die Erlangung des Doktorgrades mit einer (lateinischen) Arbeit „Quaestiones Xenophontaeae“ (Halle 1881).

4) Danneils mühevoll zusammengetragene Fundstücke bilden den Grundstock des heutigen sehenswerten Danneil-Museums in Salzwedel. Auch Danneil hat in jüngeren Jahren (unter Eckstein) für kurze Zeit den Stiftungen angehört.

verehrten Lehrmeister und auch voll banger Enttäuschung, denn Frid hatte ihm die Rückkehr zur Latina in Aussicht gestellt, und es war unsicher, wie weit Wilhelm Fries als Fries' Nachfolger hierin eine Bindung für sich selbst erblicken würde. Als aber der Nachfolger von Fries im Rektoramt der Latina, Ferdinand Becher, in den Staatsdienst zurückberufen wurde, erblickte auch Fries in Alfred Rausch den besten Nachfolger.

Freudigen Herzens folgte Alfred Rausch dieser Berufung — gewinnend und überzeugend führte er sich ein bei Lehrern und Schülern durch die Ansprache bei seiner Amtseinführung, die im Jubeljahr 1898 in der Festschrift abgedruckt wurde¹⁾. Vor allem war es die hingebende Einfühlung in Geschichte und Überlieferung der Anstalt, die ihm die Herzen von Lehrern und Schülern gewann. In Halle war fruchtbarer Boden für das, was er mitbrachte und plante; beim Eingehen auf sein Schrifttum werden wir uns dessen erinnern.

Seine besondere lehrtechnische Erfahrung bescherte ihm einen Lehrauftrag für Pädagogik in der philosophischen Fakultät der Universität Halle und einen Sitz im staatlichen Prüfungsausschuß für das höhere Lehramt für das gleiche Fachgebiet.

Seine Berufung zu dieser richtungsgebenden Betätigung wurzelte durchaus in praktischer Erziehungsarbeit nicht nur an der Schule als Unterrichtsanstalt, sondern vor allem auch in dem Eindringen in Aufgaben und Ziele der Pensionsanstalt und der Alumnatserziehung überhaupt. Über die Selbstverwaltungs-erziehung der Jugend gab er auch dem Schrifttum wertvolle Beiträge, die inhaltlich schon Gedankengänge offenbaren, die wir als bewusste Voraussetzungen heute allgemein gültiger Grundsätze werten dürfen.

So konnte er — nach sechzehn Jahren erfolgreichen Wirkens — zuversichtlich der Berufung zu einer größeren Aufgabe folgen, als ihm der Preussische Staat die Leitung eines königlichen Gymnasiums, des Friedrichs-Kollegiums in Königsberg (Pr.) antrug. Dort erlebte er den wertvollsten Abschnitt seines beruflichen Wirkens (1913–1923), die Zeit der reifsten Entfaltung. Hier endlich fand er den großen Rahmen seines Wirkens, auf den ihn seine Kräfte und Erfahrungen hinviesen.

Auch seine Beziehungen zur Universität gingen bei diesem Wechsel nicht verloren. Sein in Halle entwickeltes Arbeitsgebiet lebte erweitert wieder auf, denn er las jetzt in Königsberg nicht nur an der Universität, sondern auch an der Wirtschaftshochschule. Damit erstreckte sich sein Arbeitsgebiet gleichzeitig auf die Mitwirkung an der Lehrerbildung im gesamten Ostpreußen.

Was er dem Friedrichs-Kollegium gewesen ist, geht ergreifend und überzeugend aus der Niederschrift der Abschiedsversammlung des Lehrkörpers hervor. Mit der Aufgabe dieses Amtes (wegen Erreichung der Altersgrenze) erlosch aber nicht die Pflege seiner vielfältigen Nebenaufgaben. Für ihn war der Ruhestand nur die Befreiung von dienstlicher Gebundenheit zugunsten größerer zusammenhängender Forschungsaufgaben. So blieb es, bis er im Jahre 1930 sozusagen dem „Rufe“ seiner Tochter nach Leipzig folgte. Es war die Tochter, die sein geistiges Erbe angetreten hatte und bereits in Königsberg lehrfähig gewesen war. Ihre damalige Berufung als Studienrätin nach Leipzig zeitigte den Entschluß, gemeinsam wenigstens in Heimatnähe zurückzukehren, was für den allzeit heimattrauen Alfred Rausch eine besondere Freude war.

In einem stillen, freundlichen Haus am Rande der großen Stadt, aber nicht gestört von ihrem Lärm, hat Alfred Rausch dann noch neun Jahre seines reich gesegneten Lebens verbracht, nicht frei von Beschwerden des Alters, aber bis zuletzt in voller geistiger Frische und Regsamkeit, die ihn insbesondere befähigte, das Dritte Reich und seine verheißungsvolle Entwicklung bewußt und freudig mitzuerleben.

Die Wertung der Persönlichkeit Alfred Rausch kann ich zuversichtlich denjenigen Lesern unseres Kameradenkreises überlassen, die ihn als Lehrer erlebt und bestimmt nicht vergessen haben. Was ich von seinen ehemaligen Schülern darüber gehört habe, bewegte sich alles zwischen vorbehaltloser Zustimmung und begeistertster Anhänglichkeit.

1) Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Frandschen Stiftungen (Halle, 1898, Waisenhaus).

Ich glaube nicht, daß Alfred Rausch, sei es als Lehrer, sei es als Direktor, jemals ein hartes Wort gebraucht hat. Es war seine Meisterschaft, auch die ungebärdigsten Böde durch eine Liebenswürdigkeit zu entwaffnen, die bei ihnen den höchsten Ehrgeiz, das Beste zu leisten, so zwingend voraussetzte, daß es eben einfach nicht anders ging. Eine weitere Meisterschaft besaß er in der Ersühlung des vorhandenen geistigen Bestandes, was bei der Zunahme des Nachwuchses der von ihm betreuten Anstalten keine Kleinigkeit war. So war er Arzt und Seelenhirt zugleich, und was er verordnete, das half, es mußte nur brav und richtig genommen werden. Sein Vortrag war der Inbegriff der Klarheit und immer voll Wärme und Begeisterung, wie es dem Stoff entsprach.

Einmüßig auf gleiche Weise wirkte er als Direktor auf seine Mitarbeiter vom jüngsten Kandidaten bis zum ältesten Professor. Jedem ließ er seine Selbstständigkeit und damit die Arbeitsfreude. So war immer Raum für Kräfte, die sich entfalten wollten, und jeder erhielt seinen Platz nach dem Umfange, in welchem seine Arbeit dem Ganzen diene.

Das umfassendste Bekenntnis zu Rauschs Wirken und seinen Zielen ist in seinem reichen Schrifttum enthalten. Hierher sind zunächst seine Ansprachen zu rechnen, von denen viele in Niederschrift erhalten, manche auch veröffentlicht sind. Genau, ohne Pedant zu sein, hat er sie alle schriftlich bis ins kleinste vorbereitet, um sich nachher vor dem Hörerkreis, getragen von sicherer Gedächtnisgrundlage, auf die gestaltende Eingebung des Augenblicks verlassen. So ist alles, was er den abgehenden Schülern, den Trägern der Reise, mit auf den Weg gab, voll Leben und Farbe, von Herzen gekommen und zu Herzen gegangen. Das Studium dieser Ansprachen überzeugt von der Meisterschaft, mit der er sich mit allen Zeit-, Streit- und Zukunftsfragen, die die Jugend bewegten, auseinandersetzte. Und gerade in Königsberg, wo er doch hauptsächlich in der Kriegs- und Nachkriegszeit wirkte, ist an solchen Fragen niemals Mangel gewesen.

Größer und tiefer noch offenbarte sich sein Schrifttum beim Eindringen in eigentliche Lehr- und Erziehungsfragen, insonderheit in das fein ersonnene Gefüge von Selbstverwaltung und Leitung der Frandeschen Stiftungen. Es ist meine ernsthafteste Überzeugung, daß er ein wesentliches dazu beigetragen hat, das Bild des Stifters wieder zurechtzurücken, nicht etwa, um dessen Ruhme Abtrag zu tun, im Gegenteil, um ihn zu mehren!

Nur ist es immer schwer eingegangen, daß eine so allumfassende Persönlichkeit wie August Hermann Francke zeitweilig so eng gewürdigt werden konnte. Auch das einsichtsvollste Verständnis für Frandes Verbundenheit mit Gott und alle Erkenntnisse, die daraus hervorgingen, hätte niemals den Blick dafür trüben dürfen, was für ein meisterhafter Organisator er war, nicht nur in lehrtechnischer, sondern vor allem auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Dabei lag sein verständiges und verständliches Bestreben, die Stiftungen, wie wir heute sagen, autark zu machen und zu erhalten, durch die nüchterne, aber gründliche Arbeit von Dreyhaupt¹⁾, für jeden, der es hören wollte, offen zutage. Es war deshalb ein besonderes Verdienst von Alfred Rausch, den oft falsch beschmornenen Geist des Stifters neuzeitlich zutreffend zu würdigen und zeitnahe zu beleben. Eine Fülle von Studien und kleinen Schriften legt Zeugnis davon ab, wie tief er in diesen Stoff eingedrungen ist und ihn neuzeitlich gemeistert hat. Diese eingehende Beschäftigung mit Francke leitete ihn hinüber zu Christian Thomasius. Auch über diesen hat er wertvolle Beiträge gegeben²⁾.

1) Johann Christoph Dreyhaupt, Königl. Preussischer Geheimer Regierungs-, auch Kriegs- und Domänenrat usw. (Titel des Werkes gekürzt): „Chronik und Beschreibung der Stadt Halle und des Saalkreises“, zwei Bände, Großformat mit vorzüglichen Stichen, 1749 und 1750 bei Emanuel Schneider, seit 1755 im Waisenhaus, dort wohl auch noch zugänglich.

2) Christian Thomasius und August Hermann Francke, ausgewählte Kapitel in der zu S. 45 Anm. 2 angezogenen Festschrift; der vollständige Aufsatz erschien als Beitrag zu einem größeren Sammelwerk. — Thomasius (1655–1728) las in Leipzig als erster in deutscher Sprache; 1694 wurde er Professor an der Universität Halle, die er mitbegründete.

Der große Abschluß dessen, was Rausch auf lehrtechnisch-pädagogischem Gebiete zu geben hatte, waren seine „Elemente der Philosophie“. Ursprünglich als Schulbuch gedacht, sind sie im Verlauf mehrerer Auflagen weit über diesen Rahmen hinausgewachsen. Es war mir eine besondere Freude, das Entstehen der vierten Auflage, die diese Entwicklung zum Abschluß brachte, aus nächster Nähe miterleben zu dürfen. Mit dieser war das Buch in den breiten Leserkreis hineingestellt, dem es von Anfang an zustrebte, denn jetzt gehörte es der lernenden und studierenden Jugend in ihrer Gesamtheit ohne Ansehung der Fachrichtung! Die sachliche Würdigung des Buches war Lob und Anerkennung von allen Seiten. An der Spitze dieser freundlichen Beurteiler steht des Verfassers verehrter Lehrer Wilhelm Wundt, von dem verschiedene liebenswürdige Briefe darüber erhalten sind.

Auch das alte „Familienerbe“ der Stiftungen, der „Echtermeyer“¹⁾, wurde lange Jahre von Alfred Rausch betreut. Als nach dem langen verdienstvollen Wirken von Hermann Mafius²⁾ wieder eine Neuauflage nötig wurde, kam sie bei Rausch in die berufensten Hände. Der grundlegende Fortschritt, den seine Neubearbeitung brachte, war die Abkehr von der bisherigen (genetischen) Anordnung in vier Abteilungen. Davon waren die ersten drei der Unter-, Mittel- und Oberstufe zugeordnet, die vierte sollte der Oberstufe nach Bedarf und Eignung die Möglichkeit weiterer Vertiefung bieten. Mit der auch von Rausch sorgsam erhaltenen vortrefflichen Einführung des Begründers war der „Echtermeyer“ ein gutes Schulbuch, vielleicht das beste seiner Gattung. Bei Rausch aber ward mehr daraus. Neben dem Ausmerzen von Überholtem und der planvollen Heranziehung von Beiträgen aus neuerer Zeit galt sein Hauptaugenmerk der grundlegenden Neugliederung nach Sachgebieten, unzweifelhaft ein glücklicher Griff, der das Buch außerordentlich vorwärts brachte. Ohne daß es aufhörte, ein wertvolles Schulbuch zu sein, wuchs es in die Rolle eines Hausbuches deutscher Dichtung hinein. Die Eignung für diese Aufgabe wurde gesteigert durch die liebevolle Fortentwicklung des Am und An, Verzeichnis nach Gedichtanfängen, ABC-Verzeichnis nach Verfassern mit gedrängten Angaben über Beruf und Lebenslauf. Gerade diese letztere Einrichtung, die bereits vorhanden war, aber von Rausch erst richtig ausgebaut wurde, habe ich als wertvolle Bereicherung empfunden. Rausch betreute den „Echtermeyer“ von 1903 bis 1931, von der 34. bis zur 47. Auflage. Er begann mit einer ersten Neubearbeitung und nahm mit der 45. Auflage 1926 eine völlige Umarbeitung vor. Im ganzen tragen auf diese Art, soweit ich nachkommen konnte, mehr als 130 000 Drude das Gepräge seiner Arbeit.

16 Jahre umfaßte Rauschs Tätigkeit an der Latina und den Stiftungen, zeitlich erheblich weniger als die Hälfte seiner beamteten Lehrtätigkeit, 1913 verließ er die Latina, mit den „Elementen der Philosophie“ blieb er dem Waisenhaus, wo sie erschienen, bis 1920 treu, mit dem „Echtermeyer“ sogar bis 1931. Seine geistige Verknüpfung mit den Stiftungen umfaßte also nicht weniger als 34 Jahre, in denen er der Änere war und blieb.

1) Theodor Echtermeyer (1805—1844), von Ostern 1831 bis Michaelis 1838 an den Stiftungen. Angesichts der Kränklichkeit des Verfassers, die 1838 zum Verlußt eines Unterarmes und zur Aufgabe der Lehrtätigkeit führte und auch seinem Leben bald ein Ziel setzte, sind seine Verdienste um das Buch besonders hoch zu bewerten.

2) Hermann Mafius (1818—1893) war von Ostern 1842 bis Michaelis 1843 an den Stiftungen und übernahm die Weiterbearbeitung des Buches, dem er auch nach seinem Weggange treu blieb. Im Amte war er zuletzt Professor der Didaktik und Pädagogik an der Universität Leipzig. Den Älteren unter uns ist er vertraut durch das von ihm herausgegebene wertvolle Lesebuch.

Werde Mitglied des Bundes für deutsche Schrift e. V., Berlin W 30, Moßstr. 46 (Jahresbeitrag 5 RM.)!